

---

# **Maschinenstürmer und Handwerkerkommunismus: Vorindustrielle Arbeiterbewegung in Deutschland**

---

## ***Handwerker und Pöbel***

**O**bwohl die Pauper zweifellos die Frühform einer Arbeiterklasse in Deutschland bildeten, liegt der Blickpunkt von Darstellungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung meist auf den Handwerkern. Denn während der Widerstand von Paupern und Pöbel amorph blieb und sich in den moralisch suspekten Formen von Verbrechen und Verweigerung äußerte, bildeten die Handwerker einen eigenen Ehrenkodex aus und gründeten darauf basierende Organisationen wie die Zünfte. Sie waren somit nicht nur faßbarer für die Geschichtswissenschaft, sondern auch als Untersuchungsobjekt respektabler.

Auch das Handwerk erlebte mit den Preußischen Reformen einen Einschnitt, da mit der Gewerbefreiheit von 1810 der Zunftzwang aufgelöst wurde: Die Mitgliedschaft in einer Zunft war von nun an freiwillig. Obwohl die Zünfte nicht über Nacht verschwanden und die Gewerbefreiheit in anderen deutschen Staaten erst weit später verwirklicht wurde (1861 in Sachsen, 1869 im Norddeutschen Bund), änderten sich doch langfristig die wirtschaftlichen Strukturen. Die Deregulierung, aber auch das Hineindrängen der freigesetzten Bauern und ihrer Nachkommen in die Handwerksberufe führte zu einer Überbesetzung vieler Gewerbe. Zwar konnten einige Gruppen wie etwa Schmiede oder Buchdrucker sich im Zuge der Industrialisierung zu Facharbeitern entwickeln und ihren sozialen und ökonomischen Status halten. Viele Berufe gingen jedoch einem Niedergang entgegen.

Handwerksgesellen, die in der Vergangenheit noch gute Aussichten hatten, später selbst als Meister einen Betrieb zu führen, waren nun zunehmender Prekarisierung ausgesetzt. Sie

wurden im Ausbildungsbetrieb nicht übernommen und fanden auch anderswo nur schwer Beschäftigung. Die Gesellenwanderung, einst eine Institution zur Qualifikation und zum Sammeln von Erfahrungen, verlängerte sich und wurde zum Dauerzustand einer Schicht von handwerklichen Wanderarbeitern. Aber auch vor Ort bildeten sich Gruppen von verheirateten Gesellen, die keinen eigenen Betrieb führen konnten und faktisch Lohnarbeiter waren. In der Zunftwelt des Mittelalters war die Heirat ein Privileg des Meisters gewesen, «Junggeselle» ist noch heute die gängige Bezeichnung für einen unverheirateten Mann. Erst mit der Auflösung der Zunftwelt wurden beruflicher und familiärer Status entkoppelt. Der Status des Lohnarbeiters war keine Ausbildungsphase der Junggesellen mehr, sondern ein Dauerzustand.

Die Auflösung der Zunftregeln machte theoretisch auch den Weg frei für eine gleichberechtigte Teilnahme von Frauen am Erwerbsleben, denn in der patriarchalen Zunftwelt durften Frauen keine Berufe erlernen. Allenfalls der Witwe eines Handwerksmeisters wurde gestattet, dessen Beruf weiterzuführen – ansonsten blieb nur die Rolle als Hausfrau. Ein solcher Weg der Gleichberechtigung wurde jedoch kaum beschritten, Frauenerarbeit blieb Hausarbeit oder ungelernete Arbeit ohne das Sozialprestige des ausgebildeten Handwerkers bzw. Facharbeiters. Die im Mittelalter praktizierte geschlechtsspezifische Arbeitsteilung setzte sich bis weit ins 20. Jahrhundert fort. In Krisenzeiten nahm die Erwerbstätigkeit von Frauen zu, in besseren Zeiten wurden sie wieder aus dem Erwerbsleben verdrängt, nicht selten unter aktiver Mitwirkung von Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen.

Neben der Überbesetzung bedrohten technische und organisatorische Erneuerungen die Grundlage vieler Handwerksberufe. Die Manufaktur mit ihrer Zerlegung von Arbeitsvorgängen entwertete die Qualifikation der Handwerker, in der Textilindustrie machten immer mehr verbesserte Webstühle schon lange vor der Dampfmaschine die Menschen überflüssig.

Die Krise des Handwerks hatte also drei Ursachen: Überbesetzung und Arbeitslosigkeit, zunehmende Macht der Auftraggeber in Form von Verlegern oder Kaufleuten und das schlichte Überflüssigwerden eines Berufes infolge neuer Technologie. Nicht nur die Pauper, sondern auch die ersten ortsfesten Arbeiter

und Arbeiterinnen konnten sich von ihrer Arbeit nicht ernähren.

Es ist verständlich, daß sich unter diesen Umständen eine Sehnsucht nach der alten «Zunft Herrlichkeit» breit machte, genauso wie die Bauern in der langen Krise des Feudalismus in ihren Protesten oftmals die Vergangenheit idealisierten. Diese Nostalgie vertrug sich durchaus mit radikalen Formen des Widerstands. Der Historiker Dick Geary stellte in einer vergleichenden Studie fest, daß in ganz Westeuropa gerade aus der Schicht der absteigenden Handwerker immer wieder radikale Bewegungen entstanden, die sich nicht selten durch spontanen und gewaltsamen Protest auszeichneten (Geary 1983). Die Keime der späteren Gewerkschaften und Arbeiterparteien entstanden jedoch nicht aus diesen verelendeten Schichten, sondern aus jenen Handwerkerkreisen, die den Übergang zum Facharbeiterdasein geschafft hatten. Sie schlossen sich aus einer Position der Stärke heraus zusammen, um Lohnverhandlungen zu führen und eigene Bildungsbestrebungen zu verwirklichen.

## ***Maschinenstürmer***

**P**aradebeispiel für den gewaltsamen Protest der absteigenden Handwerker und Pauper sind die Maschinenstürmer. Diese Bewegung war vor allem in England stark, wo die Industrialisierung früh einsetzte und einen langsameren Verlauf nahm. Aber auch im deutschsprachigen Raum gab es in den 1820ern vereinzelt Fälle von Maschinensturm, die einiges an Aufsehen erregten. So wurden etwa im April 1821 in der Stadt Eupen durch eine Gruppe von Scherern eine neu angelieferte Schermaschine der Firma Stolle bereits vor der Aufstellung zerstört. Im zeitgenössischen Bericht des zuständigen Landrates wurde der Vorfall beschrieben: «Euer Hochlöblichen Regierung beehre ich mich in aller Eile anzuzeigen daß, soeben [...] sich eine Menge Scherer zusammen gerottet und versucht haben, jene Maschine in Stücken zu schlagen [...] Die herbeigeeilte Polizei hat es umsonst versucht, die Rotte zu zerstreuen; diese hat sich vielmehr durch den Zulauf von einigen Hundert Menschen so vermehrt, daß ein förmlicher Aufstand und Tumult vorhanden sind [...].» Die Arbeiter sammelten sich im Hof der Firma, wo «die in dem

Hofe gestandenen Kisten mit Maschinen gewaltsamer Weise erbrochen und die Maschinen zerstört und solche ins Wasser geworfen» wurden. Über den Nachgang des Maschinensturms berichtete der Schreiber: «Zwar haben die Rotten sich wieder verlaufen; da sie indessen jetzt in den Wirtshäusern zerstreut sind und starke Getränke zu sich nehmen, so steht zu befürchten, daß die statt gehabten Auftritte sich erneuern werden» (zit. nach Henkel/Taubert 1979: 33).

Unter dem Eindruck solcher Quellen aus Sicht der Obrigkeit galten die Maschinenstürmer lange Zeit als irrationale, gewalttätige und undisziplinierte Radaubröder. Von marxistischen und sozialdemokratischen HistorikerInnen wurde ihr Protest zudem als rückwärtsgewandt charakterisiert: Eine Bewegung, die unüberlegt und vergeblich versuchte, den Fortschritt der Industrialisierung aufzuhalten, anstatt ihn in sozialistischer Weise umzugestalten. Ihr Weg galt daher als politische Sackgasse. Unter dem Einfluss der britischen Historiker E.P. Thompson, Eric Hobsbawm und der von ihnen mitbegründeten *New Labour History* änderte sich jedoch in den 1960ern dieses Bild. Es wurde nachgewiesen, daß die Maschinenstürmer keineswegs unorganisiert handelten, sondern in England hocheffiziente Geheimgesellschaften unterhielten, die von Polizei und Fabrikanten nie aufgedeckt oder unterwandert werden konnten – im Gegensatz zu den späteren, angeblich höher organisierten Arbeiterparteien. Auch das von Rolf Taubert und Martin Henkel untersuchte Eupener Beispiel zeigt, daß die Protestierer kein unorganisierter Mob waren: Sie zerstörten zunächst nüchtern und planvoll die Maschinen, erst danach zerstreuten sie sich in die Wirtshäuser.

Auch der Vorwurf der Irrationalität erübrigt sich bei genauem Hinsehen. Die Handwerker handelten durchaus rational, indem sie sich die Konkurrenz der Maschinen vom Halse schafften und so ihre Lebensgrundlage gegen eine unmittelbare Bedrohung verteidigten. Abgesehen davon, daß auch heute Gewerkschaften zur Verteidigung ihrer Arbeitsplätze oft Widerstand gegen technische Neuerungen und Rationalisierungen leisten, stellte Hobsbawm am englischen Beispiel die These auf, daß die Maschinenstürmer nicht grundsätzlich gegen technische Erneuerung auftraten. Er erkannte in zumindest einigen Fällen von Sabotage und Maschinensturm eine Form von «bargaining by riot», zu deutsch «Verhandlung durch Aufruhr»